

Einzelpreis 40 000 Mrk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 800.000 Mk. pol.
Durch Zeitungsboten 850.000
die Post 850.000
Ausland 1200.000
Pro Woche 250.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60.689.
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erste Seite mit Ausnahme der nach-
folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 9000 Mk. pol.
Die 3-gesp. Reklamezeile (Millim. 30000
Eingelands im lokalen Teile 6.000
für Arbeitsuchende besondere Vergün-
stigungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet. Auslandsinhalte 50% Zuschlag
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung, Schließung
der Zeitung oder Aussperrung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nach-
lieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Nr. 158.

Lodz, Sonnabend, den 24. November 1923.

1. Jahrgang.

Die Regierung Stresemanns gestürzt.

Das Vertrauensvotum mit 230 gegen 155 Stimmen abgelehnt.

Wien, 23. November. (Pat.) Die „Neue freie Presse“ berichtet aus Berlin: Die so-
zialdemokratische Reichstagsfraktion
hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, in der
Freitagssitzung des Reichstags dem Reichskanzler
Dr. Stresemann das Misstrauensvotum aus-
zudrücken. Da auch die Deutschnationalen
dem Reichskanzler das Vertrauen absprechen, wird
die Mehrheit des Reichstags gegen Stre-
semann stimmen. Man kann also mit Sicher-
heit rechnen, daß Dr. Stresemann zurücktre-
ten wird.

Berlin, 23. November. (Pat.) Die heutige
Reichstagsitzung wurde um 1/12 Uhr er-
öffnet. Der Präsident verlas die drei Anträge der
Opposition um Aeußerung des Misstrauensvo-
tums, worauf Reichskanzler Stresemann das
Wort zu folgenden Ausführungen ergiff: „Der
Antrag der Sozialdemokratie, in dem der Regierung
das Vertrauen ausgedrückt wird, ist besonders be-
gründet. Diese Begründung macht es möglich, daß
das beantragte Misstrauensvotum für die Regierung
aus verschiedenen Gründen abgelehnt wird. Die
Reichsregierung hat nicht die Absicht, ihre Geschäfte
auf Grund einer Entscheidung weiterzuführen, die
durch eine beratende parlamentarische Rechenkunst
gewonnen wurde. Die Reichsregierung verlangt in
dieser Hinsicht eine klare Entscheidung, ob sie das Ver-
trauen des Parlaments besitzt oder nicht. Ich er-
laube die der Regierung nahestehenden Fraktionen,
bei der Einbringung des Vertrauensvotums einen klaren
Beschluss herbeizuführen.“ (Beifall auf den Bän-
ken der Regierung).

Im Sinne dieses Appells brachte der Vor-
sitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz,
nachstehenden Antrag ein: „Der Reichstag äußert
der Regierung sein Vertrauen.“ Der Antrag war
von den Führern der Deutschen Volkspartei, des
Zentrums und der Demokraten unterzeichnet.

Berlin, 23. November. (A. W.) Am
Abend wurde zur Abstimmung über den
Antrag um Aeußerung des Vertrauensvo-
tums geschritten, der mit überwälti-
gender Mehrheit, und zwar mit 230
gegen 155 Stimmen abgelehnt wurde.
Angesichts dessen reichte Stresemann beim
Präsidenten sein Rücktrittsgesuch ein.
Die Frage seines Nachfolgers ist noch nicht
geregelt. Der Reichskanzlerposten wird
wahrscheinlich dem ehemaligen Finanz-
minister im Kabinett Dr. Cuno, Dr. Albert,
anvertraut werden. Stresemann würde in
diesem Kabinett das Portefeuille eines
Außenministers übernehmen. Als ein wei-
terer Kandidat wird Dr. Huber, der würt-
tembergische Ministerpräsident, genannt.

Wien, 23. November. (Pat.) Die „Neue freie
Presse“ berichtet aus Berlin, daß der Rücktritt des Stre-
semann-Regierung keine Auflösung des Reichstages nach
sich ziehen dürfte. Ebenso ist die Bildung einer deutsch-
nationalen Regierung nicht wahrscheinlich, da dies den
Rücktritt des Reichspräsidenten Gert nach sich
ziehen würde. Vielmehr ist die Möglichkeit der Bildung
einer Regierung vorzuziehen, die sich auf die sogenannte
kleine Koalition stützen würde, doch sind auch hier die
Aussichten gering, da das Zentrum eine bedeutende Wen-
dung nach Rechts gemacht hat.

Berlin, 23. November. (Pat.) General v. Seeckt
hat zwei Verordnungen erlassen, auf Grund deren sämt-
liche kommunistischen Organisationen, sowie Organisa-
tionen der nationalsozialistischen und deutsch-
sozialistischen Freiheitspartei aufgelöst werden.

Preußen gleichfalls vor einer Regierungskrise?

Berlin, 23. November. (Pat.) Die „Vossische Zei-
tung“ berichtet, daß infolge des Sturzes der Stresemann-
Regierung die Volkspartei im preußischen Landtage der Re-
gierung die Gefolgschaft gekündigt habe. Daher sei
mit der Möglichkeit einer Kabinettskrise in Preußen
zu rechnen.

Reichsbankpräsident Hakenstein f.

Berlin, 21. November. Die Lösung der Frage des
Rücktritts des Reichsbankpräsidenten ist durch das Schicksal
in unerwarteter Weise beschleunigt worden. Präsident
Dr. Hakenstein ist gestern morgen 1/4 Uhr an
einem Herzschlag verschieden. Eine Erkrankung
an Grippe war vorausgegangen. Hakenstein hat ein Alter
von 66 Jahren erreicht.

Es ist eine seltsame Tragik in dem Leben dieses
Mannes. Vor ein paar Jahren stand er auf dem Gipfel
der Popularität, wurde er als der „Reichsgeldmarschall“
fast in einer Linie mit den großen deutschen Heerführern
des Friedens genannt. Jetzt aber ist ihm der Tod von
einem Poeten, den freiwillig und aus eigener Einsicht zu
verlassen er sich hartnäckig gekränkt hatte und den er doch
hätte verlassen müssen, weil er den Aufgaben der Zeit
nicht mehr gewachsen war.

Hakenstein wurde geboren am 10. März 1857 in
Melsdorf. Nach Absolvierung seiner juristischen Studien
und mehrjähriger Tätigkeit als Richter in Arnswalde
im Jahre 1880 wurde er zum Vortragenden Rat im Fi-
nanzministerium und im Jahre 1900 zum Präsidenten der
Seehandlung ernannt. Im Jahre 1908 trat er nach dem
Ausscheiden des früheren Präsidenten Koch an die Spitze
der deutschen Reichsbank.

Eine englische Anleihe für Deutschland.

London, 23. November. (A. W.) Renier meldet,
daß eine Gruppe englischer Banken mit der deutschen
Kreditbank für Verkehrswesen einen Vertrag abge-
schlossen habe, wonach Deutschland eine Anleihe in Höhe
von 3 Millionen Pfund Sterling zum Ankauf
von Kohle für die Reichseisenbahnen erhält.

Hunger, Hunger!

Wien, 23. November. (Pat.) Die „Neue freie
Presse“ berichtet aus Berlin: In Immersthorf ver-
sammelten sich gestern vor dem Rathaus eine mehrtausend-
köpfige Menge von Arbeitslosen, die in das Ge-
bäude einzudringen versuchte. Gleichzeitige wurden einige
Lebensmittelgeschäfte geplündert. Erst
nach Eintreffen eines größeren Polizeiaufgebots gelang
es, die Menge zu zerstreuen.

Die offenen deutschen Archive.

Die Veröffentlichung der 2. Reihe der Aktenun-
tersuchung des deutschen auswärtigen Amtes
über die große Politik der europäischen Kabinette von 1871
bis 1914 steht unmittelbar bevor. Sie umfaßt 6 Bände,
die nach Erledigung der letzten technischen Arbeiten durch
die Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin
zwischen dem 1. und 5. Dezember an den Buchhandel an-
geboten werden. Das gesamte Aktenmaterial umfaßt 80
Bände, die in vier große Gruppen zerfallen. Die jetzt
zur Veröffentlichung gelangende zweite Gruppe beleuchtet
das 1. Jahrzehnt der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II.
und führt den Titel: „Der neue Kurs“. Die dritte
Reihe des Aktenwerkes wird im März erscheinen, die 4.
Reihe im Juni, so daß die ganze Sammlung der deut-
schen diplomatischen Akten von 1871 bis zum Ausbruch
des Weltkrieges der Öffentlichkeit im Sommer 1924, ge-
nau 10 Jahre nach Kriegsausbruch vorliegt.

Das traurige Fazit der Chjena- Wirtschaft.

Vor uns liegt die Bilanz der Polnischen Lan-
desbankkassens (P. K. K. P.) vom 31. Oktober die-
ses Jahres. Ein langer Reigen scheinbar toter Zahlen,
der aber eine gar deutliche Sprache redet — eine Sprache
der Drohung, Mahnung und Warnung. In diesen trocke-
nen Positionen der Bilanz offenbart sich die ganze Tra-
gödie Polens, das unter dem Regime der Chjena
seit fünf Monaten in beschleunigtem Tempo dem Abgrunde
der finanziellen und wirtschaftlichen Zerrüttung entgegensteht.

Es genügt zum Beispiel, wenn man die Bilanz der Pol-
nischen Landesbankkassens, wie sie kurz vor dem Rücktritt
Sikorskis veröffentlicht wurde, mit dem kürzlich zur Kennt-
nis der Öffentlichkeit gebrachten und von uns bereits im
Handelsteil („Freie Presse“ Nr. 152) veröffentlichten Rech-
nungsabluß derselben Institution vergleicht, um zu be-
greifen, welche Strecke wir auf dem Wege des endgültigen
Ruins der polnischen Staatsfinanzen zurückgelegt haben.

So sehen wir, daß die Staatsschulden, die am
31. Mai 1927 Milliarden betrugen, nunmehr zu der riesen-
haften Summe von 19 Trillionen 85 Milliarden
angewachsen sind. Der Banknotenumlauf von
2733,8 Milliarden damals vermehrt sich von Tag zu Tag
mit geradezu blühartiger Geschwindigkeit und hat zurzeit die
Summe von 23 Trillionen 80,4 Milliarden er-
reicht.

Ein Kommentar hierzu erübrigt sich eigentlich, sprechen
doch diese Zahlen selbst schon laut genug. Während der Zeit
des fünfmonatigen Chjena-Regimes vermehrte sich
die Staatsschuld um 16,7 Trillionen, der
Banknotenumlauf um 21,8 Trillionen! So-
mit hat die „Regierung der nationalen Mehrheit“ einen
traurigen Rekord in der Vernichtung der polnischen Staats-
finanzen aufgestellt. In den fünf Monaten ihres Wir-
schaffens drückt die Chjena zehnmal mehr Bankno-
ten als alle bisherigen Regierungen zusammen in den
viereinhalf Jahren des Bestehens des Polnischen Staates
emittiert haben!

Nun finden wir noch eine Position in dieser Bilanz,
die sehr viel über die von der Regierung der Großindu-
strie und des Großhandels betriebene verkehrte Finanzpoli-
tik zu sagen weiß. Das Wechselportefeuille, das
zurzeit des Rücktritts der Sikorski-Regierung 140,4 Mil-
liarden betrug, präsentiert sich uns heute in der Summe
von 3 Trillionen 540,4 Milliarden Mark. Der Unterschied
beträgt mithin über 3 Trillionen. Diese drei Tril-
lionen sind Zuschüsse an die Großindustrie in
Form von Anleihen, die dem Staate nach mehreren Mo-
naten in vollständig entwerteter Valuta zu-
rückgezahlt werden. Diese drei Trillionen stellen eine
Summe dar, die in Gestalt einer Inflationsabgabe aus
den Taschen der breiten Massen der vorerwähnten Bevölke-
rung herausgezogen wurden, um sie alsdann dem großin-
dustriellen Leviathan als Opfer darzubringen.

Das ist die Sprache der Zahlen, das drohende Me-
mento, das die Bilanz der Polnischen Landesbankkassens
der Öffentlichkeit allmonatlich zuruft. 21 Trillionen
Mark! Soviel haben dem Polnischen Staat fünf Mo-
nate Chjena-Regierung gekostet.

Ist dies nicht zu teuer? Die Öffentlichkeit, die
diese Kosten tragen muß, sollte einmal über diese Frage
nachdenken.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 2.900.000 poln. Mark.
Die Regierung Stresemann gestürzt.
Preußen gleichfalls vor einer Regierungskrise?
Reichsbankpräsident Hakenstein f.
Das Fazit der Chjena-Wirtschaft (Leitartikel).
Aufmarsch des polnischen Faschismus?
Der Warschauer Bombenwerfer-Prozess.

Im Moment ihrer Verhaftung in einem Hotel in Gdynia gab Baginski der Polizei eine Bombe ab, die für das Bezirkskommando bestimmt war, während Wieroszewski erklärte, daß er die Bombe, die zur Zerstörung der Eisenbahnstrecke bestimmt war, nicht mehr besitze, da er sie ins Wasser geworfen hätte. Er wollte jedoch die Stelle, wo dies geschehen wäre, nicht angeben. Eine bei Baginski in Warschau vorgenommene Hausdurchsuchung ergab ein ganzes Lager von Explosivstoffen wie Dynamit, Straßit usw. Die Verschwörer planten die meisten Attentate in der Zeit der Anwesenheit des Marschalls Pilski in Polen.

Die Vernehmung der beiden Angeklagten ergab nichts Neues. Oberleutnant Baginski erklärte, daß er 1914 Leiter der Vereinigung des „Strzelec“ war, später sei er in die polnische Legionen eingetreten. Nach einer längeren Internierung in Syporno sei er in die polnische Seeresorganisation (S. O. W.) eingetreten, die ihn zum Kommandanten von Warschau machte.

Oberleutnant Wieroszewski, der sich gleichfalls nicht schuldig bekannte, erklärte, daß er vor dem Kriege in die P. S. eingetreten sei, eine Zeit lang in der Volksmiliz gearbeitet und dann mit den Aufständischen in Oberschlesien gekämpft habe. Baginski kannte er aus der P. O. W.

Parlamentarnachrichten.

Sessung vom 23. November.

Der Marschall gibt eingangs bekannt, daß an die Stelle des Abg. Baginski der Abg. Michal Wolinski (Piast) getreten, ebenso daß ein Antrag des Reichs um Auslieferung der Abg. Dlabach und Pfarrer Dlon eingeleitet sei.

Nunmehr werden in dritter Lesung die Novelle zum Invalidenversorgungsgesetz und das Gesetz über die Aufhebung des Gesundheitsministeriums angenommen, worauf zur weiteren Aussprache über das Gesetz von der

Valorisierung der Steuern

geschieden wird.

Abg. Boguslawski erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer Valorisierung der Kredite für die Verbesserung des Abg. Sypaciewicz stimmen werde.

Abg. Michalski erklärt es als zweckmäßig, daß die Valorisierung 1. auf allseitige wirtschaftliche Multiplikation gestützt werde, 2. mit dem Plan zur Gesundung der Staatsfinanzen in engem Zusammenhang stehe und 3. das gesamte Wirtschaftsleben, die Aktivität und Passiva des Staatshaushaltsplans umfassen solle. Der Klub der Redner könnte nur für ein solches Valorisierungsgesetz stimmen, das diesen drei Bedingungen entsprechen würde.

Abg. Wislowski: Die einzige wirksame Hilfe für den Staatsschatz ist die Anleihe. Und Polen könnte Anleihen bekommen, da es sich doch in einer besseren Lage als Deutschland befindet, dem dennoch Anleihen erteilt werden.

Abg. Boguslawski bemerkt, daß die Valorisierung der Steuern ohne gleichzeitige Valorisierung des Geldes eine Schale sei und unter gewissen Umständen einen weiteren Wertverfall der Mark zur Folge haben könnte. Was die Valorisierung der Kredite anbelangt, so sei in der Kommissionssitzung am 31. Oktober der Beschluß gefaßt worden, die Regierung zum Einbringen eines diesbezüglichen Gesetzes anzufragen. Für eine erfolgreiche Valorisierung der Steuern und Kredite sei es nötig, die Valorisierung der Arbeit durchzuführen. Redner erwartet das Projekt des Abg. Sypaciewicz hinsichtlich der Steuerbonds als zwar begründet, aber undurchführbar, da diese Bonds eine zweite Währung darstellen würden, und erklärt sich zum Schluß für die Annahme des Gesetzes.

Ich habe bis auf diesen Tag soviel getragen Schmerz und Pein — Ich hoffe, was da kommen mag, es wird auch noch zu tragen sein.
Hoffmann von Fallersleben.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ruth beobachtete den Bruder und Frau Lötbecke, deren Benehmen ihr auffallen mußte. Sie machte den Eindruck einer Kake, die zum Sprung auf ihr armes Opfer bereit ist. Sie erhob sich halb im Stuhle, die Arme auf die Sessellehnen gestützt, und sah hinüber zu Klaus, mit einem höhnischen Lächeln, daß dem jungen Mädchen das Blut in den Adern stockte.

Ruth hatte die Situation erfasst. Hier lag der Schlüssel zu des Bruders überraschender Verlobung. Er sollte ihr Rede stehen, bevor sie abreiste.

„Also an diesem Sonntag hatten Sie sich verlobt, Frau Baronin?“ fragte Isa, sich wieder in ihre bequeme Stellung zurückfallen lassend. In lächelndem Spiel legte sie die Fingerspitzen gegeneinander, und der Schein des elektrischen Lichtes brach sich in den vielen Brillanten ihrer Ringe, daß sie im wundervollen Farbenspiel aufsprühten.

Sie musterte Ellen in spöttischem Mitleid.

Ellen erröte vor Unwillen.

„Gnädige Frau, ich begreife nicht, daß es Ihnen lächerlich vorkommt, wenn ich einen solchen Tag in Ihrem Andenken behalte und — leider! — auch davon gesprochen habe.“

Mit edler Würde hatte Ellen gesprochen: ihre Stimme sehte zwar, doch zeigte sie in diesem Augenblick eine Hal-

Abg. Malinowski: Wenn man den Staat mit einem Satz vergleichen wollte, so würden die vom Staat erteilten Kredite das Loch in diesem darstellen. Redner unterstützt den Antrag des Abg. Sypaciewicz.

Abg. Kmiatowski erachtet eine Valorisierung der Beamtengehälter als für die Beamten selbst schädigend, da ihnen in erster Linie an einer Valorisierung der Mark gelegen sei. Doch verschlimmere eine Valorisierung der Gehälter die Lage des Staates und erschwere somit auch die Befähigung der Valuten. Außer einer Valorisierung der Steuern sei eine gemeinsame Anstrengung der Allgemeinheit zwecks Steigerung der Ergiebigkeit der Arbeit notwendig. Ebenso müsse die Eisenbahnwirtschaft auf die eigenen Füße gestellt werden.

Abg. Zerbe (Deutsche Vereinigung) erklärt, daß sein Klub beschloßen habe, für dieses Gesetz zu stimmen. Redner schließt sich gleichfalls dem Antrage über die Valorisierung jeglicher Kredite und der Gehälter an. (Der Wortlaut der Rede bringen wir demnächst. — Die Schriftleitung.)

Damit ist die Aussprache erschöpft und die Sitzung wird geschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Die Diäten sind zu hoch.

Warschau, 23. November. (M. M.) Der Senatorenkonvent beriet heute in der Angelegenheit einer Kürzung der Abgeordneten-diäten. Ein einstimmiger Beschluß wurde nicht gefaßt. Es wurde nur bestimmt, den Abgeordneten die 30 prozentige Ausgleichslage für November, die den Staatsbeamten bewilligt wurde, nicht auszuwählen.

Der Deutsche als Kaufmann in Polen in der neueren Zeit.

(Für die „Freie Presse“ geschrieben.)

II.

In der Regierungszeit August III. (1733—1763) — erfährt der Handel in Polen einen wesentlichen Aufschwung. Unter den polnischen Städten nahm nunmehr Warschau den ersten Rang ein. Als Herzog Konrad 1207 die Regierung Masowiens übernahm, war Warschau noch ein kleiner Flecken, der zur Anlage einer Stadt sehr geeignet zu sein schien. Die ersten Ansiedler Warschaws, wie von manchen polnischen Historikern angenommen wird, sollen Fremdlinge von der Ostsee, angeblich kulturell höher stehende Völkern gewesen sein, es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß es Soten waren, die um die Zeit der Geburt Christi an der Mündung der Weichsel wohnten, sich südwärts bewegten und an der Weichsel Ansiedlungen gründeten. Ueber den Namen Warschau früher Warszawa — herrschen einige Theorien. Eine der Hypothesen erklärt den Namen von Ware und Schau (Mittelsch. Schouwe), wonach Warschau schon in alter Zeit ein an einer wichtigen Handelsstraße und der Weichsel gelegener, leicht passierbarer Stapelplatz gewesen wäre, an dem die „Warenschau“ vorgenommen wurde. Immerhin ließen sich hier sehr zeitig Deutsche Handwerker und Kaufleute nieder. Schon Konrad von Masowien, der sein Land der Kultur erschließen wollte, zog deutsche Einwohner heran. Es entstand bald ein nach Rulmer Recht eingerichteter Städtchen, mit einem vieredigen Marktplatz und einem Rathaus. Das Städtchen entwickelte sich rasch. Schon im Jahre 1338 wurde es als Verhandlungsort für einen Prozeß zwischen den deutschen Ordensrittern und dem polnischen König Kasimir dem Großen gewählt. Die Namen des Stadtvogtes Bartholomäus, des Untervogtes Mierke, der Rectoren Hans

und Franko, der Schöffen Manfred, Gunther, des Richters der Fährte über die Weichsel Runge, die in den Urkunden genannt werden, beweisen den deutschen Charakter der Stadt. Nachdem sich der deutsche Ansiedlung der heutigen Altstadt, eine polnische anschlöß, entwickelte sich Warschau zu einer wichtigen Handelsstadt, der der Herzog Janusz verschiedene Gerechtsame verlieh. In der Altstadt war das deutsche Element noch immer vorherrschend. Die Bögle hatten deutsche Namen, wie Pilgrim, Leonhard, Wikt, der Stammvater der späteren polonisierten in den Adelsstand erhobenen Familie Raketti. Auch das Gewerbe und der Handel lagen vollständig in deutschen Händen. Vom Herzog Boleslaw V., der seit 1455 regierte, erlangte die Warschauer Kaufmannschaft weitere Sonderrechte, unter anderen das Recht des alleinigen Ausganges des befristet gemordenen Wares im Ratsteller auf dem Alimarkt. (M. Eichler, „Das Deutschtum in Konarschpolen“, Stuttgart 1921, Seite 16 ff.; S. Dziewulski, Warszawa, Warschau 1923, Bd. I.)

Zwischen Warschau und den deutschen Reichsstädten bestand ein lebhafter Handelsverkehr. Die Hanse hatte hier ihren ständigen Verkehr. Sogar das alte Augsburger Hanselohaus der Fugger verzweigte sich bis nach Warschau. Die Geschäftsführer dieser Firma machten im Jahre 1493 bedeutende Einkäufe in Polen, besaßen ihre Faktoreien in Kralau, Thorn und Danzig. Ueber Breslau, Rastisch und Thorn beförderten sie ihre in Ungarn gekauften Waren, meist Kupfer, nach Danzig, Stettin und Antwerpen. Dort erwirkten sie sich Schutzbefugnisse (polnisch glejny) von den polnischen Königen, die sich des deutschen Handels Hauses öfters annahmen. Aber auch die Dienste, welche die Fugger den polnischen Königen erwiesen, waren nicht unbedeutend. Sigismund I. stellte am 28. Oktober 1522 in Wilna an Jakob Fugger einen Schuttschein über 14 411 Dukaten aus. Ein anderer Schuttschein des Königs Sigismund August, der auf den Namen der Union Fugger ausgestellt ist, beläuft sich auf 66 666 ungarische Goldgulden. Für die nahen Beziehungen der Fugger zum polnischen Thron spricht z. B. auch der Brief des Königs Sigismund aus Wilna vom Jahre 1522 an Jakob Fugger, der mit den Worten: nobilis et egregie nobis sincere dilecte (edler und hochverehrter, von uns aufrichtig geliebter) beginnt und mit der Versicherung des größten Wohlwollens des Königs schließt. Von der Gunst, der sich Anton Fugger in Polen erfreute, zeugen auch die Briefe anderer polnischer Würdenträger und Magnaten, wie der des Bischofs Tomicki oder des Christoph Szydlowiecki, des Burgvogtes von Kralau und königlichen Kamlers. Die polnischen Bischöfe überwiesen die an die päpstliche Kurie in Rom einzuliefernden Konfirmationsgelder (servitia communia) den Fugger-Faktoreien, die diese Zahlungen in Rom erledigten. Auch nach anderen Ländern besorgten die Fugger Geldüberweisungen. So erhielt Johann Dantius durch dieses Haus Geldsendungen während seiner Gesandtschaft am Hofe des Kaisers Maximilian und des Königs Karl V. in Spanien in den Jahren 1518—1531. Die Firma besaß ihre eigene, gut organisierte Post. Von Breslau gingen die Postwagen jeden Monat regelmäßig nach Antwerpen ab. Eine andere Linie verband Breslau mit Wien und Rom. Diese Post bediente die polnische Jugend, die im Auslande studierte, ebenso Dantius, der König Sigismund, die Königin Bona und der Unterkanzler Tomicki. Die Post beförderte auch die Korrespondenz zwischen Polen und dem europäischen Westen. Welchen Ruhmes sich die Fugger in der damaligen zivilisierten Welt erfreuten, geht daraus hervor, daß der Kronprinz Wladislaw, der nachmalige polnische König, während seiner Reise in Westeuropa im Jahre 1624 auch den an der Spitze der Firma stehenden Johann Fugger in Augsburg besuchte und in dessen Hause gastfreundlich aufgenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

lung, die Klaus förmlich überraschte, da Ellens unangebrachte Schüchternheit ihn sicher manchmal nicht gerade angenehm berührt hatte.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, küßte er ihr die Hand. „Ich danke dir Ellen!“

Sie sah ihn verständnislos und ein wenig ängstlich an.

Mit spöttisch verzogenem Munde beobachtete Isabella Klaus und Ellen.

„Allerdings muß ich zugeben, Frau Baronin“, sagte sie, „daß ich kühler gegen derartige Reminiszenzen bin! Bei mir, einer praktischen Kaufmannstochter, ist es wohl begreiflich, daß ich auf einem anderen Standpunkte stehe.“

„Deshalb ist es aber doch angebracht, gnädige Frau, die Empfindungen anderer mehr zu schonen und zu berücksichtigen.“ Feindselig blickten Ruths Augen sie an. „Nicht jede hat den Vorzug, als eine praktische Kaufmannstochter geboren zu werden!“

Isabella erlebte bei dieser Zurechtweisung; sie öffnete den Mund zu einer Erwiderung, doch schwieg sie — das Gute und Vornehme in ihr ließen die Taktillosigkeit nicht zu, die sich über ihre Lippen drängen wollte. Sie lachte kurz, abgebrochen auf.

„Aber Baroness, warum gleich so gründlich!“ sagte sie dann. „Ich huldige einer anderen Lebensauffassung! Das Schwelgen in Gefühlen und Erinnerungen gehört doch einer längst vergangenen Zeit an!“

„Das bezweifle ich! Wir Frauen sind uns gleich geblieben in unserem Denken und Empfinden, wenn auch die Zeiten anders geworden sind.“

Groß heftete Ruth die strahlenden Augen auf Isabella; ihr entging nicht das leise Zucken in dem stolzen

Geficht, das heftige Ausatmen der Brust. Ja, in dem Leben dieser Frau gab es etwas, das im Widerspruch zu ihrer kühlen Gelassenheit stand.

„Sie sind trotz Ihrer Jugend eine scharfe Beobachterin, Baroness. Etwas gezwungen lachte Isabella.

„Mein Beruf, gnädige Frau“, wehrte Ruth ruhig ab.

Klaus hatte sich Ellen genähert und legte den Arm auf die Lehne des Sessels, wie um sie zu schützen vor etwas Ungeheurem, das langsam herankroch, ihren Frieden, ihr Glück bedrohte, obgleich sie es war, die ihm unbewußt die größte Demütigung seines Lebens bereite.

Wie unendlich qualvoll ihm dieses Zusammensein war, konnte nur eine ahnen — Isabella. Und sie kostete den Triumph, ihn als Lügner vor sich zu sehen, voll aus; er spürte es am kalten Glanz ihrer Augen, am Lächeln ihres Mundes.

Nun wußte sie ja, daß er nur aus Rache an ihr Ellen Tambach zum Weibe erwählt hatte!

Und wenn Ellen das erfahren würde? Sie würde unter der Wucht dieser Erkenntnis zusammenbrechen — diese grausame Wahrheit hätte ihr zärtlich liebendes Herz nicht ertragen.

Fröhliches Lachen, das ihnen entgegenklang, zeigte das Mahen einiger Gäste an.

„Hierher haben sich die Damen geflüchtet? Und auch Wallbrunn hat sich so ganz leicht von uns fortgestohlen! Er will seine schöne Tischdame für sich behalten!“ scherzte Graf Lerbach mit seiner lauten, dröhnenden Stimme. Er stellte sich dicht neben Isabella, daß sein weinendster Atem sie streifte. Seine Augen blitzten sie verliebt an. Unwillig neigte sie den Kopf zur Seite.

(Fortsetzung folgt.)



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, am Freitag, den 23. dts. Mts., um 11 Uhr vormittags, nach langem, schwerem Leiden meine innigst-
geliebte Gattin, meine herzensgute Mutter, Schwester und Schwägerin

Emmy Heintich geb. Radke

im Alter von 38 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 25. November, präcise
2 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Petrikauer 223 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

4294

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.



Am Mittwoch, den 21. d. M., hat es Gott, dem Allmächtigen, gefallen meinen lieben Gatten, unseren unvergeßlichen Vater und Großvater

Friedrich Lange

im 77. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 25. dts. Mts., um 2 Uhr nachmittags,
vom Trauerhause Helenówek aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe in Radogoszcz statt.

4289

Die trauernden Hinterbliebenen.



Der Ev. Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde

veranstaltet Sonnabend, den 24. November, im Saale des
Männer-Gesangsvereins, Petrikauer Straße Nr. 243, ein großes

Kirmes-Fest

mit Weihnachts-Verkauf.

50% des Reinertrages sind zu Gunsten des evangelischen Wai-
senhauses. Zum Verkauf gelangen: Stores, feine Hand-
bestimmt. arbeiten, Wä l d e,
Schürzen in großer Auswahl, Jumper, Brandmalereien, Hand-
malereien, Pfefferkuchen usw. 4204

Für Kinder: Glücksrad, Kasperletheater und verschiedene Ueberraschungen.

Große Auswahl in Stoffresten zu Weihnachts-Geschenken.

Reichhaltiges Büfett.

Konzertbeginn um 5 Uhr.



Der Kathol. Kirchenchorverein „Cäcilie“
der hl. Kreuzkirche zu Lodz

begeht am Sonnabend, den 24. dts. Mts. um 8 Uhr
abends, im Lokale Konstantinerstr. 4 sein

68-jähr. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm und darauffolgendem Tanz.

Die geschätzten Mitglieder, nebst ihren werthen Angehörigen, sowie
durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

4262

Die Verwaltung.

Dr. med. Braun

Spezialarzt für
Haut-, venerische und
Gonorrhoe-erkrankheiten
Poludniowa 23
Emp. v. 8-2 und 4-8

Dr. med. 4176

Edmund Eckerl

Haut-, Harn- u. Geschl.-Kr.
Spezial. v. 12-3 u. v. 7-9
Damen 3-4 Uhr nachm.
Kliniki-Strasse 127
das 3. Haus v. d. Station.



In meiner Küche

verwende ich nur

CERES

Speisefett.

4175

Zirkus Ciniselli.

Heute 2 Vorstellungen, um 4 Uhr (ermäßigte Preise) und 8 30 Uhr abends.
Neue Experimente des berühmten Telephaten

— Mr. Nelson. —

„Die Todesleiter“
und andere erblaffige Bi lu-
Attraktionen. 42.8

Selbständiger Buchhalter

und deutsch-polnischer Korrespondent sucht leitende
Stellung. Gefl. Off. unter „Erste Kraft S. O. 5.“
an die Geschäftsst. dts. Bl. 4294